

Die Radikalisierung des Nahostkonflikts und ihre Auswirkungen

2

In Deutschland hatte die Radikalisierung des Nahostkonflikts zunächst einen deutlichen Anstieg antisemitischer Übergriffe – insbesondere Friedhofsschändungen und Propagandadelikte – ausgelöst, die vor allem der rechtsextremen Szene zuzuschreiben waren. Die mediale Präsenz des Themas und der öffentliche Diskurs, der durchaus antisemitische Konnotationen aufwies, bestärkten das rechtsextreme Spektrum in seinen Denkschemen und ließen es glauben, es vertrete eine verbreitete Meinung und setze sie in die Praxis um.

Zunächst schien es, als würde der Antisemitismus in der mehrheitlich türkisch-stämmigen muslimischen Bevölkerung Deutschlands keinen Widerhall finden. In den letzten Jahren allerdings hat sich das Bild gewandelt. Die eher als gering einzustufende Disposition der türkisch-muslimischen Bevölkerung für antisemitisch-antizionistische Denkmuster hat sich vor allem bei Teilen der männlichen Jugendlichen dahingehend verändert, dass mehr und mehr eine Solidarisierung im Sinne einer Verbrüderung „der Muslime“ mit „den Palästinensern“ erfolgte, die ausschließlich als „Opfer“ des Nahostkonflikts wahrgenommen werden. Nicht nur das World Wide Web, sondern auch die Möglichkeiten des Satellitenfernsehens und des medialen Austausches weltweit machen es notwendig, das Phänomen dieses „islamisierten Antisemitismus“ (Kiefer 2007; zu den verschiedenen Formen vgl. Farschid 2007) in seinen internationalen Zusammenhängen zu sehen.

Antisemitische Übergriffe gegen Juden und jüdische Einrichtungen sind im Frühjahr 2002 in Europa derart angestiegen, dass man von einer antisemitischen Welle sprechen kann, die eng mit den politischen Ereignissen im Nahen Osten verbunden war und sich bis heute gegenüber den 1990er Jahren auf einem deutlich höheren Niveau bewegt. Als Täter wurden in Frankreich, Belgien, Großbritannien und den Niederlanden überwiegend Jugendliche muslimischen Ursprungs aus dem Maghreb, Nord-Afrika und aus arabischen Ländern ermittelt, die in den Zuwanderungsländern selbst unter Diskriminierung und Rassismus leiden, in den Problemvierteln der Großstädte leben und ohne Perspektive sind. Nach der Ver-

nehmung von 42 potentiellen Tätern aus dem Maghreb, die beschuldigt wurden, Straftaten mit antisemitischem Hintergrund verübt zu haben, kommentierte die französische Polizei: „Es handelte sich überwiegend um Delinquenten, die keine Ideologie verfolgen, aber ihre Motivation aus einer diffusen Feindschaft gegenüber Israel ziehen, die durch die Medienpräsenz des Nahost-Konflikts noch verschlimmert wird [...], ein Konflikt, der ihrer Meinung nach ein Bild des Ausgeschlossen-seins und der Fehler reproduziert, das der Situation ähnelt, in der sie sich selbst als Opfer fühlen.“ (zitiert nach Samuels/Knobel 2002:3).

Obgleich antisemitische Straftaten bisher in Deutschland nur vereinzelt Tätern mit muslimischem Hintergrund zuzuschreiben sind, hat sich in den letzten Jahren doch gezeigt, dass verbale Übergriffe auf Juden aus diesem Kreis zunehmen. Ihre Motivation entspricht derjenigen, die die französische Polizei 2002 konstatierte. Islamistische Kreise nutzen diese diffuse Disposition gerade Jugendlicher, um sie für ihre Weltanschauung zu gewinnen. Antisemitismus ist fester Bestandteil radikal islamistischer Gruppierungen, also jener Vertreter, die den Islam nicht allein als Religion betrachten, sondern als Gesellschaftskonzept. Die Religion dient als Mittel zum Zweck und wird für politische Ziele missbraucht. In diesem Konzept spielt es keine Rolle, ob Mohammed in seiner Spätphase judenfeindlich agierte oder ob einzelne Suren des Korans judenfeindlich ausgelegt werden können.

Wenn wir uns heute mit dem Antisemitismus christlicher Prägung auseinandersetzen, dann steht nicht das Neue Testament im Mittelpunkt, sondern dessen Auslegung und das radikale Vorgehen der Kirchen gegen Juden, die sich einer Mission widersetzen. Ritualmord- und Hostienfrevellegenden ebenso wie die längst widerlegte Schuldzuschreibung gegenüber Juden, sie hätten Christus ermordet, sind bis heute nicht gänzlich überwunden. Judenfeindliche Versatzstücke im Islam sind weder in ihrer Radikalität noch in ihren Konsequenzen mit den Auswüchsen des christlichen Anti-Judaismus zu vergleichen. Der heutige Antisemitismus in der arabischen Welt und jener, den wir in Teilen der muslimischen Bevölkerung in Europa erleben, ist ein „islamisierter Antisemitismus“, der kaum religiöse Wurzeln hat, jedoch politische Ziele verfolgt und die Religion für die Austragung eines politischen Konflikts missbraucht. Dabei werden Suren zitiert, die Juden – übrigens ebenso wie Christen – als „Schweine“ und Affen“ titulieren, weil sie Mohammed nicht als Propheten anerkannt hätten. Auf diese Quellen berufen sich Teile der arabischen Medien heute, wenn sie gegen Israel mobil machen wollen. Bereits Kinder – per Satellit auch in Europa – werden heute in entsprechenden Sendungen etwa des Hisbollah-Senders *al-Manar* (seit 2008 in Deutschland verboten) von solchen Bildpolemiken beeinflusst (Müller 2006: 167). Hier bieten sich durchaus auch Anschlussmöglichkeiten an antijudaistische Motive der christlichen Judenfeindschaft, die Juden seit dem Mittelalter mit der Tiermetapher der „Judensau“ in christlicher Kunst und in Karikaturen diskreditiert.

Moderner Antisemitismus unter Muslimen in
Deutschland

Wetzel, J.

2014, VII, 24 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-04273-8